

Gerichtsprophetie und Fremdvölkerorakel

Ihr Verhältnis zueinander mit Blick auf die Worte über Damaskus in Jes 17, Jer 49 und Am 1

Hannes Bezzel

1. Das Verhältnis von Gerichtsprophetie und Fremdvölkerorakeln – forschungsgeschichtliche Aspekte

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts standen die Fremdvölkerorakel der biblischen Prophetenbücher innerhalb der exegetischen Zunft nicht in besonders hohem Ansehen. Als zentrales Kriterium für die Qualität eines prophetischen Wortes galt seine »Echtheit« - und hier schienen, speziell mit Blick auf Jeremia, die Dinge ungünstig zu liegen. Bernhard Duhm etwa rechnete die Stücke aus Jer 46-51 pauschal »zu den jüngsten Erzeugnissen der Schriftgelehrsamkeit im Jeremiabuch«¹ und datierte sie komplett in das zweite vorchristliche Jahrhundert. Ähnlich betrachtete er auch die entsprechende Sammlung in Jes 13-23, welcher freilich, und darauf wird noch zurückzukommen sein, gleichwohl ältere, »originale« Sprüche als Grundlage gedient hätten.² Duhm argumentierte dabei, sofern er dies überhaupt explizit unternahm, in erster Linie ästhetisch: In ihrer Stereotypie erschienen ihm die Texte als Produkte reiner epigonaler »Kunst und Gelehrsamkeit«³ - bloßes theologisches Handwerk also und nicht Ausfluss prophetisch-poetischen Genies. Darüber hinaus hatte Duhm aber auch theologische Bedenken: Im Jeremiabuch, so meinte er, bildeten die fraglichen Stücke in ihrer Gesamtheit ein »Komplement der positiven Hoffnung«⁴ zu den Kapiteln 30-33. Sie seien also durch die Ankündigung von Unheil über andere implizit heilvoll für Israel zu verstehen. Da Jeremia aber ausweislich der Worte des ersten Buchteils und der Erzählungen über ihn ein reiner Gerichtsprophet gewesen sei, könnten Worte, die in der Ankündigung eines üblen Geschicks anderer Nationen

¹ BERNHARD DUHM, Das Buch Jeremia (KHC 11), Tübingen / Leipzig 1901, 337.

² Vgl. BERNHARD DUHM, Das Buch Jesaja. Mit einem biographischen Geleitwort von Walter Baumgartner, Göttingen ⁵1968, 12.

³ DUHM, Jeremia (Anm. 1), 337.

⁴ DUHM, Jeremia (Anm. 1), XVII.

eine heilvolle Botschaft für Juda oder Israel transportierten, nicht auf den Propheten selbst zurückgeführt werden. Sigmund Mowinckel brachte diese Sichtweise in seiner Schrift »Zur Komposition des Buches Jeremia« von 1914 dann auf den Punkt: Jeremia war – anders eben als Hananja – »nicht Nabi aus Geschäft, sondern in Geist und Wahrheit«⁵. »Geist und Wahrheit«, die »Echtheit« israelitischer Prophetie, ihr theologisches Proprium – die lagen eben in der Gerichtsprophetie.

Aus dieser Perspektive auf Prophetie und auf die Prophetenbücher des Alten Testaments folgen somit die Völkerorakel sowohl literarisch als auch entstehungsgeschichtlich als auch theologisch auf die und aus der Unheilsprophetie.

Diese Sicht der Dinge änderte sich allerdings unter formkritischen Gesichtspunkten und mit der sukzessiven Entdeckung und Publikation der Archive von Mari und Ninive. Mehr und mehr zeigte sich, dass im altorientalischen Gesamtkontext nicht die Unheilsprophetie, sondern die Heilsprophetie den Normalfall darstellte. Orakeln, die einem König den Untergang seiner Feinde voraussagten, konnte ein klassischer Sitz im Leben am Königshof bei Kriegsgefahr zugeordnet werden.⁶ So begann sich das Verhältnis nach und nach umzukehren: Mehr und mehr erschienen nicht die Völkerorakel als heilvolle Umkehrung der Gerichtsprophetie, sondern im Gegenteil die Letztere als ein israelitischer Spezialfall, der sich aus der Ersteren heraus entwickelt habe – sei es gattungsgeschichtlich,⁷ sei es biographisch,⁸ sei es redaktionsgeschichtlich.⁹

Mit Blick auf das Jeremiabuch konnte so Hans Bardtke bereits 1935 den Völkerorakeln eine ganz neue Deutung und Bedeutung zuweisen: Sie waren nicht länger Schrifterzeugnisse später Epigonen, sondern wurden nun zu Dokumenten der frühesten Schaffensphase des Propheten selbst. Ehe sich Jeremia zu einem gewissermaßen »richtigen« Gerichtspropheten Jahwes entwickelt habe und in dieses Amt hineingereift sei, habe er die – noch ganz im herkömmlichen Rahmen sich bewegenden – Völkerorakel als seine »Jugendgedichte«¹⁰ verfasst. Dieser unter formkritischen Prämissen vollzogene grundlegende Wechsel der Perspektive und, damit verbunden, auch eine neue Einschätzung der relativen wie

⁵ SIGMUND MOWINCKEL, Zur Komposition des Buches Jeremia, Kristiania 1914, 66.

⁶ Exemplarisch dafür mag die Studie von Hayes stehen, der im Alten Testament den Heiligen Krieg als Sitz im Leben der Fremdvölkerorakel ausmachte, vgl. JOHN HARALSON HAYES, The Oracles against the Nations in the Old Testament, their Usage and Theological Importance, Diss. Princeton 1964; DERS., The Usage of Oracles against Foreign Nations in Ancient Israel, in: JBL 87 (1968), 81–92.

⁷ Vgl. HAYES, Usage (Anm. 6), 92.

⁸ Vgl. HANS BARDTKE, Jeremia der Fremdvölkerprophet, ZAW 53 (1935), 209–239, 218.

⁹ Vgl. ROBERT CARROLL, Jeremiah. A Commentary (OTL), London 1986, 757.

¹⁰ BARDTKE, Jeremia (Anm. 8), 218.

absoluten Datierung der Einzeltexte wurden bestimmend für die folgenden Jahrzehnte – und sind es bis heute.

Robert Carroll etwa betont in seinem großen Jeremiakommentar von 1986 die »conventional nature«¹¹ von Fremdvölkersprüchen im altorientalischen Kontext und formuliert vor diesem Hintergrund die These, dass die Stücke über den Feind aus dem Norden in Jer 4–10 als die älteste vorfindliche Gerichtsprophetie im Buch aus eben den Völkerorakeln heraus entwickelt worden seien: Die Gattung sei dabei übernommen, die Richtung aber geändert worden. Der »Feind«, gegen den JHWH vorgeht, seien nun nicht mehr die anderen, sondern eben Juda selbst, das dadurch theologisch aus der Perspektive Gottes zu einem Fremdvolk herabgestuft werde.¹² Dem entsprechend erwägt auch Konrad Schmid in seiner Monographie von 1995, »ob die Unheilsaussagen über die Fremdvölker allererst diejenigen über das eigene Volk angesichts der nahenden Katastrophe motiviert und ausgelöst haben«¹³.

Am Beispiel der Forschung zum Jeremiabuch zeigt sich also: Das Bild hat sich gedreht. Nicht länger erscheint die Gerichtsprophetie als Matrix für die Entwicklung von Fremdvölkersprüchen, sondern umgekehrt stellen diese die gedankliche und zum Teil wohl auch literarische Grundlage für die Entwicklung jener dar.¹⁴

Auf gewissermaßen metaexegetischer Ebene wird dabei deutlich: Die Beurteilung der Gerichtsprophetie beeinflusst nachhaltig die Interpretation der Fremdvölkerorakel – und beide Bereiche erscheinen ihrerseits in unterschiedlichem Licht, je nachdem, auf welche Weise man das altorientalische Vergleichsmaterial komparativ heranzieht.

¹¹ CARROLL, Jeremiah (Anm. 9), 751.

¹² Vgl. CARROLL, Jeremiah (Anm. 9), 757.

¹³ KONRAD SCHMID, Buchgestalten des Jeremiabuches. Untersuchungen zur Redaktions- und Rezeptionsgeschichte von Jer 30–33 im Kontext des Buches (WMANT 72), Neukirchen-Vluyn 1996, 337.

¹⁴ Diese skizzierte forschungsgeschichtliche Entwicklung verläuft freilich keineswegs linear. Neben denjenigen, die aus den genannten Gründen für eine Frühdatierung der jeremianischen Fremdvölkersprüche votieren, gibt es nach wie vor wichtige Stimmen, die sich eher an Duhm und Mowinckel anschließen: Wanke etwa zählt das Korpus Jer 46–51 insgesamt »[z]u den jüngsten umfangreicheren Bearbeitungen des Jeremiabuchs« (GUNTHER WANKE, Jeremia. Teilband 1: Jeremia 1,1–25,14 [ZBK 20.1], Zürich 1995, 17). Er nimmt – wie Mowinckel (vgl. MOWINCKEL, Komposition [Anm. 5], 14) – eine selbständige Überlieferung der Sammlung an, für deren Kern eine »frühestens exilische Entstehung wahrscheinlicher [sei] als deren teilweise Herleitung vom Propheten Jeremia« (GUNTHER WANKE, Jeremia. Teilband 2: Jeremia 25,15–52,34 [ZBK 20.2], Zürich 2003, 389).

Womöglich erfassen beide Möglichkeiten, Unheilsankündigungen über Israel und Juda mit Unheilsankündigungen über fremde Völker in Beziehung zu setzen, ein Wahrheitsmoment – je nachdem, welche Einzeltexte in welchen Prophetenbüchern man vor Augen hat. Diese These soll im Folgenden anhand des Beispiels der Worte über Damaskus in Jes 17, Jer 49 und Am 1 überprüft werden. Bevor aber die entsprechenden Abschnitte näher in den Fokus gerückt werden, soll eine weitere Frage aufgeworfen werden. Oben wurde festgestellt, dass in der neueren Prophetenforschung nicht selten die Gattung eines »Orakels gegen ein fremdes Volk« als der Normalfall altorientalischer divinitorischer Praxis angesehen wird. Doch wie »conventional«,¹⁵ um mit Robert Carroll zu sprechen, ist die Gattung des biblischen Fremdvölkerorakels im altorientalischen Vergleich wirklich?

2. Fremdvölkerorakel und altorientalische Prophetie¹⁶

Das Korpus der erhaltenen Prophetentexte aus den Archiven von Mari und Ninive ist nicht zuletzt dank der Editionen Marti Nissinens¹⁷ und Manfred Weipperts¹⁸ und nun auch online¹⁹ leicht zugänglich. Bei der Lektüre zeigt sich schnell, dass Ankündigungen über das Ende der Feinde des Adressaten, des Königs also, in der Tat keine Seltenheit sind. »Feinde« begegnen dabei entweder ganz allgemein (akkadisch: *nakru*) oder konkret durch den Namen des aktuellen königlichen Gegenspielers: Im Falle von Zimri-Lim von Mari sind dies etwa Išme-Dagan²⁰ oder Hammurapi,²¹ im Falle der neuassyrischen Tafeln die Könige von Elam, Mannea,

¹⁵ CARROLL, Jeremiah (Anm. 9), 751.

¹⁶ Zu dem an dieser Stelle eher knapp gehaltenen Punkt sei nachdrücklich auf den Beitrag von JONATHAN STÖKL, »Fremde Völker in der Sicht des Alten Orient« im vorliegenden Band verwiesen. Auf der Tagung in Wien hat sich herausgestellt, dass seine und die Beobachtungen des vorliegenden Beitrags abgesehen von einer unterschiedlichen Akzentsetzung nicht weit auseinanderliegen.

¹⁷ Vgl. MARTTI NISSINEN, Prophets and Prophecy in the Ancient Near East (WAW 12), Atlanta 2003. Demnächst soll eine überarbeitete Neuauflage erscheinen.

¹⁸ Vgl. MANFRED WEIPPERT, Götterwort in Menschenmund. Studien zur Prophetie in Assyrien, Israel und Juda (FRLANT 252), Göttingen 2014, 207–226.

¹⁹ Vgl. State Archives of Assyria Bulletin: <http://www.helsinki.fi/science/saa/saab.html> [Stand: 15.12.2017].

²⁰ Vgl. ARM 26 207 (vgl. NISSINEN, Prophets [Anm. 17], 39–41).

²¹ Vgl. ARM 26 212 (vgl. NISSINEN, Prophets [Anm. 17], 46–47). In diesem Brief wird Hammurapi offensichtlich mit Babylon gleichgesetzt: Das Orakel ist »[Concern]ing Babylon« (»[aššum tē]m Bāb[ili]«, a. a. O., 46), aber im Folgenden geht es um »diesen Mann« (»awīlam šāti«, ebd.).

Urartu sowie Mugallu von Melid.²² Fremde »Völker« sind hier nicht im Blick. Die Belege, in denen tatsächlich eine Nation angesprochen bzw. genannt wird, sind dagegen übersichtlich. Im Gesamtkorpus der Mari-Briefe und der neuassyrischen Tafeln finden sich, wenn ich recht sehe, nicht mehr als vier. Im erstgenannten Fall betrifft dies allein Babylon:

»Babylon, what are you constantly doing? I will gather you into a net and [...]. The dwellings of the seven accomplices and all their wealth I give in the hand of Zimri-Lim.«²³

Bei den neuassyrischen Dokumenten sind in drei Belegen kollektive Entitäten im Blick, nämlich die Kimmerier und Elam:

»I will destroy [Melid], [... I will de]stroy. I will deliver the Cimmerians into his hands; the land of Ellipi I will set on fire.«²⁴

»Thus says [the god]: ›I have go[ne, I ha]ve come!‹ Five, six times he s[aid] (this). Then he said: ›I have come from the [m]ace. The snake in it I have hauled out and cut in pieces.‹ And: ›I have crushed the mace.‹ And: ›I Will crush Elam! Its army shall be levelled to the ground.‹ And: ›This is how I will finish off Elam.‹«²⁵

»Like Elam, I will finish off the land of the Cimmerians! [...] I will hew down the thorn; I will pluck the bramble as a tuft of wool; the wasps I will turn into a mash. *ħallalatti enguratti!* You ask: What means *ħallalatti enguratti*? *ħallalatti* I will enter Egypt, *enguratti* I will go out!«²⁶

Wesentlich mehr an »Völkerorakeln« ist im erhaltenen und edierten Material aus Mari und Ninive nicht vorhanden. Gleichwohl ist dieses wenige ausgesprochen instruktiv: Es illustriert, was auf welche Weise im altorientalischen Kontext in der prophetischen Rede von als Feinden betrachteten Nachbarnationen tatsächlich »conventional« war – und das ist zunächst einmal die Situation: Zwei Parteien liegen in Fehde, und die Gottheit gibt dem König einer dieser beiden zu erkennen,

²² Vgl. u. a. und am prominentesten SAA 9 2.4 (vgl. NISSINEN, Prophets [Anm. 17], 114–116). Hier werden die Könige aus Südosten, Osten und Norden, also aus dem direkten Umkreis genannt, mit dem Ziel »to manifest the rule of Esarhaddon over the surrounding lands« (a. a. O., 116).

²³ ARM 26 209 (NISSINEN, Prophets [Anm. 17], 44).

²⁴ SAA 9 3.2 (NISSINEN, Prophets [Anm. 17], 119).

²⁵ SAA 9 8 (NISSINEN, Prophets [Anm. 17], 129).

²⁶ SAA 9 7 (NISSINEN, Prophets [Anm. 17], 127). Die rätselhaften Worte *ħallalatti enguratti* stellen eine *crux interpretum* dar. KARL HECKER übersetzt »Verstohlen, stolz« (TUAT 2 [1986], 63), Weippert liest »Nach Art des Tausendfüßlers! nach Art des Grundwassers!« (WEIPPERT, Götterwort [Anm. 18], 223), Nissinen merkt zurückhaltend an, die fraglichen Worte »may be names of insects, but they cannot be translated with any certainty and may be intentionally obscure« (NISSINEN, Prophets [Anm. 17], 128).

im anstehenden militärischen Konflikt auf seiner Seite zu stehen. In begrenztem Rahmen kann nun mit Blick auf das Alte Testament auch deutlich werden, was im direkten Vergleich als eher außergewöhnlich erscheint.

3. Ein Fallbeispiel: Damaskus in Jes 17, Jer 49 und Am 1

3.1 Damaskus in Jes 8; 17

Für diesen Vergleich soll nun Damaskus in den Fremdvölkerorakeln des Alten Testaments in den Blick genommen werden, zunächst im Jesajabuch. An erster Stelle steht hier freilich ein Beleg, der sich nicht im Korpus von Jes 13–23 befindet: die Zeichenhandlung mit dem Kind »Raubebald-Eilebeute« aus 8,1–4. In seinem Aufbau ist dieser Abschnitt aus der sogenannten »Denkschrift« dem neuassyrischen Orakel von SAA 9 7 nicht unähnlich: Eine zunächst (und im Fall der akkadischen Tafel bis heute) rätselhafte Äußerung der Gottheit wird in heilvollem Sinne gedeutet: Hier »*ḫallalatti enguratti*« – dort »*māher šalal ḥaš bāz*«, hier auf den erfolgreichen Ausgang einer Kampagne, nämlich Assurbanipals Ägyptenzug, dort auf die Befreiung von einer militärischen Bedrohung, nämlich der durch Samaria und Damaskus.²⁷

Dieser Zeichenhandlung von Jes 8 korrespondiert in seinem Kern das direkte Wort über Damaskus in Jes 17,1–3*: Wildberger hat hiervon in seinem Kommentar die Verse 1b.3 plausibel als Grundbestand herausgearbeitet und versteht die eineinhalb Verse ebenfalls vor dem Hintergrund der Situation des Syrisch-Ephraimitischen Krieges:²⁸

1. »Siehe, Damaskus hört auf, eine Stadt zu sein, und es wird sein [ein Haufen,]²⁹ ein Trümmerhaufen.

²⁷ Bei allem, was hinsichtlich der »Denkschrift« Jesajas Gegenstand der Diskussion ist, besteht doch an der zunächst für Juda heilvollen Botschaft des Zeichens kein Zweifel. Vgl. etwa JÖRG BARTHEL, Prophetenwort und Geschichte. Die Jesajaüberlieferung in Jes 6–8 und 28–31 [FAT 19], Tübingen 1997, 191; UWE BECKER, Jesaja – von der Botschaft zum Buch [FRLANT 178], Göttingen 1996, 95 f.

²⁸ Vgl. HANS WILDBERGER, Jesaja 13–27 (BK 10/2), Neukirchen-Vluyn ²1980, 635.639 f.

²⁹ Das Hapax מְעִי hat kein Äquivalent in LXX. Zur textkritischen Diskussion vgl. WILDBERGER, Jesaja 13–27 (Anm. 28), 635.

3. Und es wird aufhören die Befestigung von Ephraim und die Königsherrschaft von Damaskus, (und der Rest Arams wird sein wie die Herrlichkeit der Israeliten)³⁰. Spruch JHWH Zebaots.«

V. 4 – angeschlossen mit der typischen Ergänzungsformel »und an jenem Tag« (והיה ביום ההוא), erklärt im Anschluss, wie es sich mit der »Herrlichkeit der Israeliten« (כבוד בני ישראל) von 3b verhält: Die Herrlichkeit *Jakobs* (כבוד יעקוב) wird gering werden. V. 5 und 6 wechseln sodann in metaphorische Sprache und gebrauchen das Bild der Getreideernte. Zweimal wird erntend gegen »Jakob« vorgegangen – nachhaltig und gründlich: Die »Nachlese« von V. 5 zielt darauf ab, dass es einen nennenswerten Rest eigentlich nicht geben wird. Genau einen solchen erwähnt nun freilich V. 6 (נשאר), der, die Erntemetaphorik beibehaltend, das Bild von der »Nachlese« (hier nun עוללות) auf die Olivenernte überträgt. Das Tertium Comparationis ist nun freilich ein anderes: Zwei, drei – vier, fünf Oliven bleiben übrig. Hierauf liegt jetzt der Akzent.

Wovon ist hier die Rede? Dies zu beurteilen hängt nun maßgeblich davon ab, wer mit »Jakob« gemeint ist. Sieht man in ihm die gleiche Größe, die in V. 3 mit »Ephraim« bezeichnet wird – dann kann das Wort ebenso wie die Verse 1–3* als ein »Fremdvölkerorakel« über den Feind Israel betrachtet werden.³¹ Versteht man aber V. 4 zur »Herrlichkeit Jakobs« als Interpretation der »Ehre der Israeliten« von V. 3 und berücksichtigt mit Becker, dass der Name des Patriarchen sonst überall bei den Propheten eben nicht für den nördlichen Nachbarn Judas, sondern »eindeutig Israel als Gottesvolk, als Gemeinde JHWHs«³² meint – dann stellt sich der Sachverhalt anders dar: Die Verse 4–6 – oder auch nur 4–5 – oder zumindest V. 4 interpretieren das heilvolle »Fremdvölkerorakel« aus dem Syrisch-Ephraimitischen Krieg im Sinne einer Unheilsankündigung für »Israel«, nun aber gerichtstheologisch verstanden als gegen das Volk JHWHs gerichtet.³³ Vers 6 allerdings scheint mir diese Deutung bereits vorauszusetzen, ist hier doch zu sehen, wie der Gedanke des heilvollen Rests nach dem zweifachen Gericht eingetragen und das Bild von der Nachlese nicht unwesentlich modifiziert wird. Hier

³⁰ Die literarische Einordnung von V. 3b als potentiell sekundär hängt daran, ob man hier im Begriff שאר bereits einen theologisch reflektierten »Rest«-Gedanken findet oder nicht. Vgl. implizit für die erstgenannte Interpretation BECKER, Jesaja (Anm. 27), 274 f.

³¹ Vgl. u. a. WILDBERGER, Jesaja 13–27 (Anm. 28), 646 f.

³² HANS-JÜRGEN ZOBEL, Art. יַעֲקֹב (י), in: ThWAT 3 (1982), 752–777, 772; vgl. BECKER, Jesaja (Anm. 27), 275.

³³ Becker findet als Fortschreibungen der Grundschrift »ein Gerichtswort gegen ›Jakob‹ (V. 4–6), eine heilseschatologische Interpolation (V. 7 f.), weitere Nachträge in V. 9 und V. 10 f. und schließlich ein Völkerwort (V. 12–14), das sich schon aufgrund seiner Ähnlichkeit mit 8,9 f. und 14,26 f. als ein später Appendix zu erkennen gibt« (BECKER, Jesaja [Anm. 27], 274; ähnlich KONRAD SCHMID, Jesaja 1–23 (ZBK 19.1), Zürich 2011, 142).

lässt sich eine ähnliche Bearbeitungstendenz feststellen, wie sie bei der ungleich berühmteren Stelle in Jes 6,13 offensichtlich ist: Nach dem Gericht wird für einen »Rest« eine erneute Heilsperspektive eröffnet.

Auch wenn man dieser diachronen Interpretation der Verse 4–6 nicht folgen mag,³⁴ so ist doch auf die Verse 9–11 zu verweisen, die nun, bei allen Problemen zuallererst ihrer korrekten Übersetzung, doch eines ganz klar zu zeigen scheinen: Das Geschehen, das im Vorangehenden geschildert wurde, wird hier – erneut und ein weiteres Mal – als ein göttliches Gericht an Israel, im Falle des weiblichen »Du« von 10 und 11 wohl konkret an Jerusalem, verstanden.

Jes 17,1–11 bildet in seiner Entstehungsgeschichte darum ein gutes Beispiel für die zweite der oben skizzierten Anschauungen über das Verhältnis von Gerichtsprophetie und Fremdvölkerorakeln: Gerichtsprophetie wird hier deutlich aus der Neuinterpretation von Heilspredigt als deren Umkehrung »nach innen« entwickelt. Ein Orakel über die Feinde Judas im Syro-Ephraimitischen Krieg wird fortschreibend als Gerichtswort über die theologisch verstandene Größe Israel gedeutet.

3.2 Damaskus in Jer 49

Das Wort über Damaskus in Jer 49,23–27 ist vielleicht nicht unbedingt repräsentativ für die Gesamtheit der Fremdvölkerorakel in Jer 46–49, zum einen wegen seiner Kürze, zum anderen, weil es – anders als etwa das Stück über Ägypten, mit dem sich Christl Maier im vorliegenden Band auseinandersetzt –³⁵ mit unterschiedlichen Begründungen immer wieder dem Grundbestand dieses Textbereiches abgesprochen wird. Ein Argument hierfür bietet etwa der Umstand, dass Damaskus weder in der Becherperikope Jer 25 genannt wird noch im Rahmen der Jerusalemer Gipfelkonferenz Erwähnung findet, von der in Jer 27,3 die Rede ist.³⁶ Huwylar freilich findet auch hier, in Jer 49, protojeremianisches

³⁴ Barton etwa betrachtet Jes 17,1–6 einheitlich als in die Zeit des Syrisch-Ephraimitischen Krieges gehörendes Orakel (vgl. JOHN BARTON, *Isaiah 1–39* [OTGu], Sheffield 1999, 85); Beuken hat den Kern in 17,1–3 mit einer »Ausarbeitung dieses Orakels in den Versen 4–6«, die aber ebenfalls »als eine Prophetie aus der Zeit des Propheten Jesaja angesehen werden« kann (WILLEM A. M. BEUKEN, *Jesaja 13–27* [HThK.AT], Freiburg i. Br. 2007, 151).

³⁵ Das erste Ägyptenorakel in Jer 46,1–12 hatte ebenfalls ein Vortrag von mir auf dem International Meeting der SBL in Berlin am 10.08.2017 zum Gegenstand, der in Druckfassung in einem Band »Prophecy and Foreign Nations« in FAT II publiziert werden wird. Meine Diskussion mit Christl Maier über diesen Text in Berlin wie Wien erscheint in gedruckter Form auf diese Weise leider zeitlich versetzt.

³⁶ Vgl. u. a. WILHELM RUDOLPH, *Jeremia* (HAT 1 / 12), Tübingen ³1968, 293.

Gut aus der Zeit um 605.³⁷ Man mag dieser Datierung und literarischen Zuordnung folgen oder nicht – für den Vergleich mit Jes 17 und die Themenstellung zum Verhältnis von Gerichtsprophetie und Fremdvölkerorakeln ist die Frage von »Originalität« oder »Deuterojeremianizität« des Abschnitts zunächst einmal weniger relevant.

Beim Blick auf den Text fällt zunächst einmal auf, dass in Jer 49, anders als in Jes 17, nicht futurisch bzw. im *participium instans* gesprochen wird, sondern im Perfekt. Hamat und Arpad sind beschämt, Damaskus ist schlaff geworden, die Stadt der Wonne ist verlassen. Futurische Aspekte kommen erst mit Vers 26 in den Blick, eingeleitet mit dem gerichtsworttypischen »darum« (לכן), gefolgt von Imperfekten und Waw-Perfekt (V. 27). Anders gesagt: Erst mit Vers 27 und 28 wird aus dem Stück tatsächlich ein Fremdvölkerorakel. Ohne diese beiden Verse haben wir eher eine Zustandsbeschreibung mit Elementen der Klage vor uns, wie besonders in V. 25 schon am Ausruf »wie« (איך) deutlich wird. Beide Verse, 27 und 28, die nun gewissermaßen hinter die nach 23–25 bereits eingetretene Verwüstung zurücktreten und die Zerstörung von Damaskus voraussagen, haben wörtliche und nahezu wörtliche Parallelen: Vers 27 entspricht Jer 50,30, und Vers 28 korrespondiert mit Am 1,4 und 1,14 – und überhaupt mit den Völkersprüchen in Am 1–2, in denen das Verbrennen von Palästen nicht weniger als siebenmal angekündigt wird. Richtungen von direkten Abhängigkeiten und Zitate sind nicht immer leicht zu bestimmen. Hier aber dürfte der Fall relativ einfach liegen. In Jer 50, im Kontext des großen Babylonorakels, folgt die gerichtsprophetische Konsequenz des »darum« (לכן) tatsächlich einem Schuldaufruf: Sie (Babylon) hat »stolz gehandelt wider JHWH, den Heiligen Israels« (Jer 50,29). V. 30 schildert, für ein Gerichtswort gattungstypisch, die daraus folgende Strafe. Im Fall von Jer 49,26 dagegen begründet der in Vers 23–25 beschriebene oder beklagte Zustand überhaupt nicht die mit »darum« eingeleitete Folge. Ähnlich verhält es sich mit Vers 27. Zwar hat das Verbrennen von Palästen auch bei Jeremia einen festen Sitz im Buch,³⁸ aber in der vorliegenden, geradezu stereotypen Formulierung scheint die Wendung fest in Am 1–2 verankert zu sein und wurde wohl eher von dort nach Jer 49 importiert als umgekehrt.³⁹

Die vorangehenden Verse 23–25 zeichnen sich nun durch zweierlei aus.

Einerseits wird auch in ihnen bereits zitiert oder zumindest auf andere Texte angespielt, und bei diesen Referenzstücken handelt es sich um Passagen aus dem Jeremiabuch: Vom »schlaff werden« (רפה) der Hände und Schrecken angesichts

³⁷ Vgl. BEAT HUWYLER, *Jeremia und die Völker. Untersuchungen zu den Völkersprüchen in Jeremia 46–49* (FAT 20), Tübingen 1997, 242–246.

³⁸ Vgl. etwa Jer 6,5; 9,20; 17,27.

³⁹ Vgl. in diesem Sinne auch HUWYLER, *Jeremia und die Völker* (Anm. 37), 239, dessen zentrales Argument freilich die für ihn fraglose Datierung von Am 1 in das achte Jahrhundert v. Chr. ist, gegenüber der zumindest Zurückhaltung angebracht ist.

einer unheilvollen Kunde ist neben Jer 49,24 auch die Rede beim König von Babylon in 50,43 und – nahezu wortgleich – von »uns«, den Judäern, in 6,24 – eine Verbindung, die durch den MT-Überschuss gegenüber LXX in 49,24b⁴⁰ noch stärker ausgebaut wird. Auch der Duktus der Klage über Zerstörung mit anschließendem deutenden Gerichtswort, hier, in Jer 49, freilich im Zitat aus Jer 50 und Am 1, erinnert stark an den ersten Teil des Jeremiabuches, der sich mit dem »Feind aus dem Norden« befasst. Der Abschnitt in 49,23–25 wirkt also in der Tat »jeremianisch«.

Andererseits bedienen sich die drei Verse gerade bei den Schlüsselbegriffen einer Terminologie, die im Jeremiabuch entweder auf den Bereich der Völkersprüche beschränkt oder überhaupt singular ist: »Sich zur Flucht wenden«, פנה im Hifil mit נוס etwa findet man innerhalb des Alten Testaments ausschließlich in Jer 46,5.21; 49,8.24. In Vers 23 »schwanken« Hamat und Arpad mit der Wurzel מוג, die bei 17 alttestamentlichen Gesamtbelegen in Jer nur hier vorkommt, ebenso wie das an dieser Stelle gebrauchte Wort für »Furcht«, דאגה,⁴¹ dem man sonst vor allem im Ezechielbuch begegnet.⁴² (Bei V. 23bß mag es sich um eine explikative Glosse zum »Meer« nach Jes 57,20 handeln.)⁴³ In Vers 25 schließlich wird Damaskus als »Festung meiner Wonne« (קרית מושׁוֹשׁ) bezeichnet. מְשׁוֹשׁ ist nun ebenfalls im Jeremiabuch ausschließlich an dieser Stelle zu finden. Der Konkordanzbefund weist für dieses Wort einen gewissen Verwendungsschwerpunkt im Jesajabuch aus.⁴⁴ Dort hat man sie in Jes 24; 32; 60; 62; 65 und 66, also zum einen zu Beginn der sogenannten Jesajaapokalypse, zum anderen im Bereich tritojesajanischer Fortschreibungen und schließlich in Weherufen von Kapitel 32, die aufgrund der verwendeten aramaisierenden Verbformen in 32,11 ebenfalls »eher auf nachexilische Zeit schließen zu lassen«⁴⁵ scheinen. Im Zusammenhang mit einer Stadt, etwa in Jes 32,13 f., wird מְשׁוֹשׁ sonst in der Regel von Zion / Jerusalem gebraucht, wie beispielhaft in Ps 48,3: »Wonne der ganzen Erde«, das

⁴⁰ »Angst und Wehen haben sie gepackt wie eine Gebärende«.

⁴¹ Hier ist freilich auch eine Textverderbnis nicht auszuschließen. LXX hat anstatt des hebräischen »am Meer: Angst« (בים דאגה) zwei Verben: ἐξέστησαν ἐθυσώθησαν, »sie entsetzten sich, sie wurden verärgert«. McKane behält die »Angst« und konjiziert zu גמגמוגה. Vgl. WILLIAM MCKANE, A Critical and Exegetical Commentary on Jeremiah. Volume II: Commentary on Jeremiah XSVI–LII [ICC], London 1996, 1230–1232.

⁴² Die Belege insgesamt sind überschaubar: Jos 22,24; Jer 49,23; Ez 4,16; 12,18.19; Prov 12,25.

⁴³ Vgl. MCKANE, Jeremiah II (Anm. 41), 1232.

⁴⁴ Vgl. Jes 24,11; 32,13.14; 60,15; 62,5; 65,18; 66,10. Die übrigen Belege finden sich in Hos 2,13; Ez 24,25; Ps 48,3; Hi 8,19; Thr 2,15; 5,15.

⁴⁵ HANS WILDBERGER, Jesaja. 3. Teilband: Jesaja 28–39 (BK 10 / 3), Neukirchen-Vluyn 1982, 1266.

ist der Zion.⁴⁶ Wenn in Jer 49,25 nun Damaskus aus der Perspektive JHWHs »Festung meiner Wonne« (קרית מושוי) genannt wird, so bedeutet dies, dass ein Epitheton der Gottesstadt für die syrische Metropole Anwendung findet.

Die Beobachtungen anhand von lediglich fünf Versen, speziell zum Vokabular aus sehr selten begegnenden Lexemen, bilden gewiss eine zu schmale Basis, um weitreichende Schlüsse etwa für die Fremdvölkerorakel im Jeremiabuch insgesamt zu ziehen. Was lässt sich aber zur Fragestellung des vorliegenden Aufsatzes sagen?

1. Die beiden Zitate in Vers 26 und 27 laden einerseits dazu ein, sie literarkritisch abzutrennen.⁴⁷ Andererseits sind sie es, die aus dem – ebenfalls zitierenden – Klagetext der Verse 23–25 allererst prophetische Rede machen.

2. In dem Nebeneinander von zunächst unbegründeter – und unprophetischer – Klage über die durch den Feind aus dem Norden herbeigebrachte Katastrophe und ihrer gerichtsprophetischen Begründung liegt ein Charakteristikum der poetischen Stücke in Jer 4–10. Dort ist es möglich und sinnvoll – das haben Christoph Levin,⁴⁸ Karl Friedrich Pohlmann⁴⁹ und jüngst Sarah Köhler⁵⁰ gezeigt –, die Klage von der Anklage literarkritisch zu trennen, die Beschreibung des desolaten Zustandes von der gerichtstheologischen Deutung seiner Ursache zu scheiden und zu unterscheiden. Hier, in Jer 49,23–27, scheint mir dies zumindest schwieriger zu sein.

3. Das Wort über Damaskus greift in der Sache wie terminologisch deziert auf die jeremianischen »Gerichtsklagen« zurück – gebraucht aber andererseits, soweit sich das anhand der schmalen Beleglage sagen lässt, auch eher nicht-jeremianisches Vokabular,⁵¹ gerade bei zentralen Begriffen wie »Furcht«, »Flucht« oder »Freude«.

⁴⁶ Spieckermann sieht in מוש כל-הארץ von Ps 48,3aβ die altorientalisch verbreitete Vorstellung vom »Weltberg«. HERMANN SPIECKERMANN, Heilsgegenwart. Eine Theologie der Psalmen [FRLANT 148], Göttingen 1989, 191 mit Vergleichsmaterial.

⁴⁷ Vgl. CARROLL, Jeremiah (Anm. 9), 808; WANKE, Jeremia Teilband 2 (Anm. 14), 424 f. Huwylers freilich plädiert für weitgehende Einheitlichkeit und hat einen protojeremianischen Kern in »49,23(ohne bβ).24a.25.26.27« (HUWYLER, Jeremia und die Völker [Anm. 37], 242).

⁴⁸ Vgl. CHRISTOPH LEVIN, Die Verheißung des neuen Bundes. In ihrem theologiegeschichtlichen Zusammenhang ausgelegt (FRLANT 137), Göttingen 1984.

⁴⁹ Vgl. KARL-FRIEDRICH POHLMANN, Die Ferne Gottes. Studien zum Jeremiabuch. Beiträge zu den »Konfessionen« im Jeremiabuch und ein Versuch zur Frage nach den Anfängen der Jeremiatradition (BZAW 179), Berlin / New York 1989, 129–142.

⁵⁰ Vgl. SARAH KÖHLER, Jeremia – Fürbitter oder Kläger? Eine religionsgeschichtliche Studie zum Jeremiabuch (BZAW 506), Berlin / Boston 2017.

⁵¹ Hierin besteht durchaus ein Vergleichspunkt zum ersten Ägyptenwort in Jer 46,2–11. Dort betrifft das Spezialvokabular Aspekte der aufgezählten Bewaffnung; vgl. zur Dis-

4. Verglichen mit der oben herausgearbeiteten altorientalischen Standard-situation von Fremdvölker thematisierenden Orakelsprüchen stellt sich das Setting in Jer 49 anders – und komplizierter – dar. Es handelt sich nicht um einen Gegensatz zweier Parteien, deren einer der Sieg über die andere verheißen wird, sondern es liegt eine Dreierkonstellation vor. Der Vertreter einer Gruppe antizipiert oder konstatiert als ein Werk seines Gottes die Niederlage einer zweiten im Konflikt mit einer dritten Partei. Das hat durchaus eine andere Pragmatik als etwa Jes 17,1b.3.

5. Aus all dem zusammen meine ich schließen zu können, dass die Verfasser von Jer 49,23–27* die Gerichtstexte des ersten Buchteils bereits als Gerichtstexte kannten und – nun aber nicht auf Juda, sondern auf Damaskus bezogen – fortschrieben. Mit Blick auf Damaskus verläuft der gedankliche Weg in Jer 49 somit dem in Jes 17 entgegengesetzt. Er entspricht eher der eben skizzierten ersten forschungsgeschichtlichen Variante: Fremdvölkerorakel werden aus der Gerichtsprophetie heraus entwickelt. Das als göttliche Strafe gedeutete Unheil, das Israel, das Gottesvolk, getroffen hat, wird auch die anderen Völker ereilen. Der Unterschied zu den vorhin angesprochenen neuassyrischen Feindorakeln wie auch zum Kern des Damaskuswortes in Jes 17 liegt im gerichtsprphetischen לָכֵן, »darum«. Dass Damaskus als Feind Judas besiegt werden wird, bedarf in Jes 17 seitens des judäischen Staatsgottes keiner Begründung – im Jeremiabuch, in dem wir über die Beziehung zwischen Juda und Damaskus zu babylonischer Zeit überhaupt nichts erfahren, ist die Kategorie eine andere. Wie Jerusalem wird es der Stadt ergehen – und dieses Wie impliziert auch das Warum: Es handelt sich um ein Strafgericht.

3.3 Damaskus in Am 1

Dies ist offenbar auch in Am 1,3–5 der Fall, dem ersten der acht Völkersprüche im Amosbuch.

»3 So spricht JHWH: Wegen dreier Frevel von Damaskus und wegen vier werde ich es nicht rückgängig machen. Wegen ihres Zertretens von Gilead mit eisernen Dreschschlitten.

4 Und ich werde schicken ein Feuer in das Haus Hasaels, und es wird fressen die Paläste von Ben Hadad.

5 Und ich zerbreche den Riegel von Damaskus und schneide heraus den Bewohner / den Thronenden⁵² vom Sündental und den, der das Szepter hält von Beth Eden, und das Volk Arams wird gefangen fortgeführt werden nach Kir, spricht JHWH.«

Im Unterschied zu den Korpora der Fremdvölkerorakel in den großen Prophe-tenbüchern liegt zu Am 1-2 eine Fülle von neueren Untersuchungen vor. Hierbei besteht grundsätzlich weitgehend Einigkeit darüber, dass die beiden Kapitel einerseits und die Visionen in 7-9 andererseits den Kern des Buches rahmen, der in den »Worten des Amos von Tekoa« zu suchen ist. Ebenso hat sich in den Arbeiten der vergangenen zwei Jahrzehnte die bereits von Wellhausen⁵³ begrün-dete Auffassung durchgesetzt, dass man, will man literarkritisch innerhalb von Am 1,3-2,16 differenzieren, hinter einen Kern nicht zurückkommt, der aus den Worten über Damaskus, die Philister, Ammon, Moab und Israel besteht.⁵⁴ Diese Gruppe aus fünf Zahlensprüchen erweist sich als »literarisch ausgesprochen artifizuell ausgestaltet«⁵⁵ und auf die fünfte, die Israelstrophe, hin ausgerichtet.⁵⁶

Für unsere Fragestellung ergibt sich nun folgendes Bild: Dem Leseablauf nach folgt das Gericht über Israel auf die Heimsuchung der Nachbarnationen und erscheint als Kulminationspunkt der vorangegangenen Strafhandlungen. Das Gericht über Israel ergeht nach dem Gericht an den Völkern - so gesehen scheint hier auf synchroner Ebene eine Parallele zu der gedanklichen Bewegung vor-zuliegen, wie sie oben - diachron - für Jes 17 festgestellt werden konnte.

Andererseits ist jedoch auch deutlich, dass, wie es Jörg Jeremias mit Verweis auf Peter Höffken feststellt, »gerade umgekehrt die Völkersprüche literarisch von der Israelstrophe als ihrer Überbietung her gestaltet worden sind«⁵⁷ und den auf

⁵² Zur Frage, ob mit יִשָּׁב in Am 1,5 alle Einwohner (so LXX mit dem Plural κατοικοῦντας) oder speziell der König gemeint ist, vgl. HANS WALTER WOLFF, Dodekapropheten 2. Joel und Amos (BK 14 / 2), Neukirchen-Vluyn ²1975, 161.

⁵³ Vgl. JULIUS WELLHAUSEN, Die kleinen Propheten übersetzt und erklärt, Berlin ⁴1963, 69-72. Dazu vgl. TCHAVDAR S. HADJIEV, The Composition and Redaction of the Book of Amos (BZAW 393), Berlin / New York 2009, 53.

⁵⁴ Vgl. u. a. und grundlegend PETER HÖFFKEN, Untersuchungen zu den Begründungsele-menten der Völkerorakel des Alten Testaments, Diss. theol. Bonn 1977, 49. Eine Aus-nahme unter den jüngeren Arbeiten bietet Radine, der allein die Israelstrophe als Kern und die übrigen Sprüche als exilische Ergänzungen ansieht. Vgl. JASON RADINE, The Book of Amos in Emergent Judah, FAT II 45, Tübingen 2010, 12.

⁵⁵ MARTIN ARNETH, Die Komposition der Völkersprüche in Amos 1,3-2,16, in: ZAR 10 (2004), 249-263, 263.

⁵⁶ Vgl. u. a. JOHN BARTON, Amos's Oracles against the Nations. A Study of Amos 1.3-2.5 (MSSOTS 6), Cambridge u. a. 1980, 3.

⁵⁷ JÖRG JEREMIAS, Der Prophet Amos (ATD 24,2), Göttingen ³2013, 8.

die unbedingte Gerichtsprophetie zulaufenden Visionenzyklus in Am 7–9 bereits voraussetzen.⁵⁸

Dieses gerichtsprophetische Prä wird nicht zuletzt durch die Begründung deutlich, die der Ankündigung des zerstörerischen Handelns JHWHs vorangestellt ist. Es geht hier nicht um den – selbstverständlichen – göttlichen Beistand gegen einen Feind in einer militärischen Bedrohungssituation wie in Jes 17,1–3*, der nicht weiter begründet zu werden braucht. Es geht explizit um Strafe für Vergehen (פשעים), hier, in Am 1,3b, nicht näher historisch identifizierbare militärische Aktionen der Aramäer in Gilead, die, so Volkmar Fritz, »allenfalls geschichtlicher Erinnerung entspringen«⁵⁹. Es verhält sich darum nicht nur literarisch, sondern auch theologisch so, wie es Jörg Jeremias formuliert hat: Die gedanklichen Kategorien der Gerichtsprophetie werden hier nicht aus JHWHs Handeln an den Völkern entwickelt, sondern umgekehrt auf diese übertragen.⁶⁰ In dieser Hinsicht entspricht der Völkerzyklus des Amosbuches eher dem Verhältnis zur Gerichtsprophetie, wie ich es oben für Jer 49 zu begründen versucht habe.

Das Damaskuswort in Am 1 erhält so, verglichen mit Jes 17 und Jer 49, ein ganz eigenes Gepräge. In Jes 17,1–3* impliziert das Unheil für Damaskus – und Ephraim – Rettung für Juda. In Jer 49 besagt die klagende Feststellung der Zerstörung von Damaskus – mit ihren gerichtstheologischen Zusätzen oder auch ohne diese –, dass JHWH nicht nur der Urheber der Zerstörung Jerusalems ist, sondern auch die Verwüstung der Aramäermetropole herbeigeführt hat. Inwiefern darin eine verhaltene heilstheologische Botschaft für Juda steckt, darüber mag man streiten. Mit Blick auf das herangezogene Damaskuswort fällt es mir mit Huwlyer jedoch eher schwer, eine solche zu entdecken: »In den jeremianischen Texten spricht offensichtlich kein Heilsprophet, der das Heil Israels durch das Unheil der Völker verkündigt.«⁶¹ Am 1–2 wiederum fasst JHWHs Handeln an den Völkern wie an Israel eindeutig unter die gedankliche Kategorie des Gerichts. Wie

⁵⁸ Vgl. JÖRG JEREMIAS, Zur Entstehung der Völkersprüche im Amosbuch, in: Ders., Hosea und Amos. Studien zu den Anfängen des Dodekaprophetens (FAT 13), Tübingen 1996, 172–182, 174. Diese These bedeutet aber, dass bereits die Grundschrift der Völkerorakel im Amosbuch auf einen deutlich bearbeiteten Visionsteil Bezug nimmt, ist doch die ursprüngliche Fünzfzahl der Visionen alles andere als wahrscheinlich (vgl. dazu ERNST-JOACHIM WASCHKE, Die fünfte Vision des Amosbuches [9,1–4] – eine Nachinterpretation, ZAW 106 [1994], 434–445, 443 f.; zur weiteren literarkritischen Diskussion vgl. HANNES BEZZEL, Der Prophet als Bleilot. Exegese und Theologie in Am 7, Bib. 95 [2014], 524–545, 537–539).

⁵⁹ VOLKMAR FRITZ, Die Fremdvölkersprüche des Amos [1987], in: Ders., Studien zur Literatur und Geschichte des alten Israel (SBAB 22), Stuttgart 1997, 97–108, 101.

⁶⁰ Vgl. JEREMIAS, Prophet Amos (Anm. 57), 8.

⁶¹ HUWYLER, Jeremia und die Völker (Anm. 37), 273.

an Damaskus, so wird JHWH auch an Israel als Richter aktiv werden: »Jahwe handelt nicht nur an Israel, sondern ist als Herrscher der Geschichte auch der Vollstrecker gerechter Strafe an den Nachbarn.«⁶² Sein Zuständigkeitsbereich für die Durchsetzung von Recht und Gerechtigkeit wie für die Sanktionierung von Übertretungen ist hier nahezu universal.⁶³

4. Résumé

Der Blick auf die Damaskusworte in Jes, Jer und Am hat also zu einem differenzierten Ergebnis geführt. Ohne der Versuchung erliegen zu wollen, aus einem Mikrobeispiel weitreichende generelle Schlüsse zu ziehen, möchte ich abschließend drei Thesen formulieren.

1. Der oberflächliche Eindruck, in den Prophetenbüchern werde, nicht zuletzt durch die Fremdvölkerorakel, mit kleineren Varianten entsprechend einem dreigliedrigen eschatologischen Schema mehrmals die gleiche Linie gezeichnet, die vom Gericht über das eigene Volk über das Gericht für fremde Völker hin zur Heilswende für Israel verlaufe, trägt eher – und zwar in diachroner wie in synchroner Betrachtung.

2. Das jeweilige theologische Profil der einzelnen Worte über fremde Völker erhellt sich nicht zuletzt dadurch, wie sich jeweils das Verhältnis zur Gerichtsprophetie beschreiben lässt. In dieser Hinsicht haben beide Grobalternativen seiner Bestimmung ihre Berechtigung.

3. Vor dem Hintergrund der Diskussion um Prophetie in Israel und Juda, die in den vergangenen gut 20 Jahren geführt worden ist, erscheint es mir lohnend, die Fremdvölkerorakel insbesondere der drei großen Prophetenbücher erneut einer systematischen Untersuchung zu unterziehen.

⁶² FRITZ, Fremdvölkersprüche (Anm. 59), 108.

⁶³ Vor diesem geschichtstheologischen Hintergrund mag man die von Volkmar Fritz gleichwohl vorgenommene Datierung in das letzte Viertel des achten Jahrhunderts eher in Zweifel ziehen. Vgl. FRITZ, Fremdvölkersprüche [Anm. 59], 107.